

Calvin im Urteil der Katholiken von heute

Wie denken die heutigen Katholiken über Calvin? Die Antwort ist nicht leicht. Man könnte versucht sein, unter den «Katholiken von heute» die paar Historiker und Theologen zu verstehen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Calvin und sein religiöses Denken wirklich zu verstehen. Es wäre jedoch illusorisch, zu glauben, daß diese Forscher auf die Meinung der Gesamtheit der Katholiken einen bestimmenden Einfluß ausüben. Ihre Breitenwirkung variiert je nach dem Grad des Interesses, das die verschiedenen katholischen Gemeinschaften der Reformation im allgemeinen und Calvin im besonderen entgegenbringen. Sie finden offensichtlich keine oder nur geringe Beachtung in den Ländern, wo die Protestanten und insbesondere die Calvinisten weder auf Grund ihrer Zahl noch ihrer historischen Leistung oder ihrer Werbekraft eine konkrete Realität darstellen. Auf großes Interesse hingegen stoßen sie in den Gegenden, wo zwischen den verschiedenen Konfessionen aus welchem Grunde auch immer (Mischehen!) noch eine starke Spannung herrscht, oder da, wo die Gemüter sich allgemein beruhigt haben und eine aufgeschlosseneren Geisteshaltung besteht, so daß man sich mit den ökumenischen Problemen in aller Ruhe auseinandersetzen kann.

Das Suchen nach Kontakten mit dem Protestantismus verbindet sich jedoch nicht immer mit dem Interesse für die Person und das Werk des französischen Reformators. Jean Calvin weckt die Sympathie selbst der «aufgeschlossensten» Katholiken zumeist in geringerem Maß als beispielsweise Martin Luther. Seine düstere, strenge und intolerante Miene und seine Prädestinationslehre sind dem Geist der Katholiken so stark eingehämmert worden, daß selbst aufgeschlossenste Menschen ihn bei ihren ökumenischen Gesprächen gerne «in Klammer setzen», und dies umso leichter, als zahlreiche Protestanten, selbst solche kalvinistischer Richtung, sich eines ihrer größten Reformatoren manchmal zu schämen scheinen. Daß dem so ist,

konnte man vorletztes Jahr feststellen anlässlich des vierten Zentenars seit Calvins Tod. Die meisten Gedenkartikel, von denen wir Kenntnis erhielten, waren von Historikern, Theologen oder Journalisten verfaßt. Wohl gab es gut organisierte Einstellungen, aber man hatte selten und nicht einmal zu Genf den Eindruck, daß der Name Calvin bei allen Protestanten das Andenken an einen Mann weckt, mit dem sie immer noch lebendig und liebend verbunden sind.

Ist Calvin noch aktuell?

Hier erheben sich zwangsläufig verschiedene Fragen: Ist es nicht richtig, daß dem so ist? Ist es nicht so, daß die Geschichte und Lehre Calvins keinerlei Aktualität mehr besitzen? Ist das Erbe des Reformators von Genf für den ökumenischen Dialog nicht eher ein Hindernis als eine Hilfe? Sollen wir ihn nicht besser «in Klammer setzen», um alle unsere Bemühungen auf das Studium der modernen protestantischen Theologen zu konzentrieren?

Insoweit hervorragende und führende Köpfe des heutigen Protestantismus die Reformatoren außer acht lassen zu müssen glauben, um sich desto mehr ihren modernen Denkern zu widmen; insoweit zum Beispiel die Anhänger eines einseitigen «Barthianismus» für Calvin kein Interesse zeigen, wenn sie ihn nicht völlig «barthianisieren», bejahen sie diese Fragen. Ohne behaupten zu wollen, daß dies die allgemeine Haltung unserer reformierten Brüder sei, muß man doch zugeben, daß diese Einstellung weit verbreitet ist. Was das bei den Katholiken zur Folge hat, ist leicht auszudenken. Diejenigen unter ihnen, die mit Aufmerksamkeit die «protestantische Aktualität» verfolgen, lassen sich sehr oft von dem beeindrucken, was sie darin am «modernsten» finden. Manche von ihnen gehen sogar so weit, daß sie sich mit den von einer solchen Haltung vorausgesetzten Kenntnissen aus zweiter Hand begnügen und kein Bedürfnis mehr ver-

spüren, die Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts und gar erst Calvin zu studieren.

Hier wird man einer Lücke im katholischen Ökumenismus gewahr: Allzuoft geht man den Dingen weder auf der historischen Ebene noch auf der theologischen Ebene genügend auf den Grund, vor allem auch nicht auf dem so wichtigen Gebiet der Dogmengeschichte. Darin liegt nach unserer Auffassung die Erklärung dafür, daß es in der Unmenge katholischer ökumenischer Literatur so wenige solide Bücher und Aufsätze über Calvin und seine Lehre gibt.

Unsererseits sind wir davon überzeugt, daß Studien über Calvin aktuell sind und daß es für die katholischen Theologen nötig ist, direkt auf die Quellen der Reformation zurückzugehen, sonst werden sie den Protestantismus von heute nie wirklich verstehen.

Hat man die theologischen Werke Calvins wirklich studiert, ihre Quellen kennengelernt, ihre Leitgedanken herausgearbeitet, ihre solide biblische und patristische Unterbauung ermessen, ihre zugleich kerygmatische und systematische Struktur wahrgenommen, so muß man anerkennen, daß es sich um ein höchst bedeutungsvolles Werk handelt, ohne das die meisten modernen protestantischen Theologen, evangelische wie reformierte, sich kaum erklären ließen. Das Denken Karl Barths hat, wie er selbst eingesteht, seine tiefsten Wurzeln in dem Calvins. In seiner ganzen Schriftdialektik seiner «existenziellen» Theologie steht Rudolf Bultmann Calvin ebenso nahe wie Luther. Zweifellos besteht ein wesentlicher Zusammenhang zwischen den großen Urhebern der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts und den Denkern des modernen Protestantismus, eine Kontinuität, die nur eine oberflächliche Sicht der Dinge ignorieren kann. Wo aber eine lebendige Kontinuität besteht, darf man nicht bloß eine einzelne Etappe für sich ins Auge fassen, und wäre sie auch die neueste und aktuellste.

Für die Katholiken, denen die Einheit der Kirche Christi ein Anliegen ist, ist das *direkte* Studium Calvins mindestens von gleichem Interesse wie die Beschäftigung mit Luther, Melanchthon, Zwingli und Bucer. Das eminent und systematisch «kirchliche» Denken des Reformators von Genf steht der heutigen katholischen Ekklesiologie sicherlich nahe. So scheint es zum Beispiel, daß mehrere wesentliche Punkte der auf dem Konzil promulgierten Kollegialität in der Lehre Calvins über die Kirche enthalten sind.¹

Ein anderer Konvergenzfaktor liegt in der Tat-

sache, daß Calvin dem Studium der *Kirchenväter* eine viel größere Wichtigkeit beimaß als jeder andere Reformationstheologe.² Es läßt sich ganz allgemein behaupten, daß Calvin in jeder Dogmengeschichte eine zentrale Stellung einnimmt: er ist es, dem es – dank seinen Vorläufern Melanchthon und Bucer – gelang, das theologische Denken Luthers in eine klare und systematische Form zu bringen und dabei, dank seiner juristischen und humanistischen Bildung, eine ansehnliche Zahl von Lehr- und Institutionselementen der katholischen Überlieferung beizubehalten.

Man würde jedoch Calvin nur ein irgendwie auf uns selber bezogenes Interesse schenken und sich einer «integrationistischen» Gesinnung verdächtig machen, wollte man bei ihm nur das sehen, worin er dem römischen Katholizismus nahesteht. Man muß entschieden weitergehen, die Grenzen zwischen dem, worin man im wesentlichen übereinstimmt oder verschiedener Ansicht ist, zwar schon deutlich markieren, aber doch wagen, sich in seine Schule zu begeben. Es ist sehr wohl möglich, daß seine Heilig-Geist-Theologie, das, was man seinen «Christo-pneumatozentrismus» nennen könnte, seine dynamische Auffassung vom kirchlichen Amt und den Sakramenten – um nur einige Beispiele anzuführen – auf das katholische theologische Denken einen wohltuenden Einfluß ausüben könnte. Die *Geschichte* Calvins könnte der kirchlichen Autorität aller Zeiten als Lehre darüber dienen, mit welchen Maßnahmen man hochgemute Menschen in die Revolte treibt und mit welchen Mitteln man vermeiden kann, «Häretiker» zu machen... Wenn das, was wir hier anführen, stimmt, läßt sich da noch an der Aktualität Calvins und am Nutzen des Calvinstudiums zweifeln?

Der verkannte Calvin

Wenn nun Katholiken, insbesondere Theologiestudenten, auf solche Argumente ansprechen und mit dem französischen Reformator bekannt werden möchten, welche katholischen Werke stehen ihnen da zur Verfügung?

Da diesem Aufsatz enge Grenzen gezogen sind, geben wir zur Antwort die Ergebnisse eines «Tests» wieder, der in mehreren Bibliotheken von Seminarien und Studienhäusern Frankreichs vorgenommen wurde, in dem Land also, aus dem Calvin stammt und das ein Zentrum der ökumenischen Bewegung bildet. (Es scheint uns zum mindesten wahrscheinlich, daß in den andern Ländern

die Lage sich ähnlich verhält. Eine einzige Ausnahme bildet Holland, wo Autoren wie Smits, Lescauwae und Alting von Geusau sehr dazu beigetragen haben, ein objektives Urteil über Calvin zu formen.)

Eine erste Feststellung hat uns frappiert: Von den in diesen Bibliotheken aufbewahrten Lehrbüchern der dogmatischen Theologie gibt kein einziges die Lehre Calvins objektiv wieder. Wie die aller andern Reformatoren, der sogenannten «adversarii», wird die Lehre Calvins darin nur in Bruchstücken und fast ausschließlich nur im Hinblick auf die Verurteilung durch das Konzil von Trient dargestellt.

Was fand sich in der Abteilung Kirchengeschichte? Kein Werk, das sich den Monographien Denifles, Grisars oder gar der von Lortz über Luther an die Seite stellen ließe. Nur die vier Bände, die der sehr abgewogene Imbart de la Tour in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg über die Ursprünge der Reformation herausgab, legen Zeugnis ab vom edlen, einsamen Bemühen eines katholischen Historikers aus dem Laienstande, aus den Geleisen der polemischen Geschichtsschreibung herauszukommen. Heute ist dieses Werk sowohl in seiner allgemeinen Tendenz wie in vielen Einzelaussagen trotz allen seinen Qualitäten weit überholt. Unter den eigentlichen Handbüchern der Kirchengeschichte sind die des Sulpizianers F. Mourret und des Benediktiners Ch. Poulet die weit- aus bedeutendsten. Das erste, das aus dem Jahre 1921 stammt, stellt Calvin als den «mißmutigen Sohn des exkommunizierten Rechtsgelehrten von Noyon» vor,³ läßt die Bemerkung fallen, er habe mit der katholischen Kirche gebrochen, weil er eines Kanonikates verlustig gegangen sei,⁴ greift die von F. Brunetière erhobene Anklage wieder auf, Calvin sei ein Rationalist gewesen,⁵ bezeichnet fälschlich die Prädestination als den Herzpunkt der calvinischen Theologie und schreibt dem Reformator «einen instinktiven Abscheu vor jeder organisierten Kirche und jedem traditionellen Dogma» zu.⁶ Ch. Poulet, dessen Kirchengeschichte 1953 in der achtundzwanzigsten, durchgesehenen und erweiterten Auflage herauskam, reitet zunächst unter Verwendung aus dem Zusammenhang gerissener Zitate auf dem Prädestinationismus Calvins herum und schließt dann mit Emphase: «Es gibt keine mittlere Lösung: entweder spannt man seine Hoffnungen so sehr an, bis man ihrer gewiß ist und die Stimme des Geistes hört, oder dann gleitet man an den Rand des schrecklichen

Schlundes der schicksalhaften Prädestination.»⁷ Er unterstreicht abwechselnd die «Bibliokratie», den «Despotismus» und die «krankhafte Reizbarkeit» des Reformators⁸ und brandmarkt ihn so: «Calvin ist ein Fanatiker; der inkarnierte Theologenstolz, der von seiner Sendung so überzeugt ist, daß sein Wort in großen und in kleinen Dingen stets Wort Gottes bleibt.»⁹

In den Bibliotheken, die wir besuchten, haben wir in der Reihe der Handbücher der Kirchengeschichte auch «L'Eglise de la Renaissance et de la Réforme» (Die Kirche der Renaissance und der Reformation) von Daniel-Rops (1955) gefunden. Sein (summarisches) Urteil über den Reformator lautet so: «Doch Calvin war vor allem der Mann des entscheidenden Bruches, und noch mehr als in allen andern Punkten kann in dieser Hinsicht ein Katholik vor ihm nur Abscheu haben.» Er hat «mit luziferischer Härte» zwischen der Kirche seiner Jugend und der, die er selbst «errichten» wollte, eine Mauer gebaut.¹⁰ Das Buch «Calvin tel qu'il fut» (Calvin wie er war) (1955) von L. Cristiani, zu dem übrigens Daniel-Rops das Vorwort geschrieben hat, kommentiert seine aus Calvin ausgewählten Stellen offensichtlich in der gleichen Perspektive, wie das auch nicht anders zu erwarten war von einem Autor, dessen Urteile über die großen Zeugen des sechzehnten Jahrhunderts, Erasmus zum Beispiel, meistens mit Vorsicht aufzunehmen sind. Zum Schluß weisen wir noch auf das Buch «Calvin et Loyola» (Calvin und Loyola) von A. Favre-Dorsaz hin, ein Werk scharfer Polemik, das noch 1951 einen Universitätsverlag finden konnte!

Als einzigen Versuch, den Katholiken französischer Zunge die Geschichte Calvins objektiv darzustellen, kann man die Arbeit von P. Jourda in der Kirchengeschichte von Fliche und Martin betrachten.¹¹ Sie ist allzu kurz, als daß sie eine ausgebreitete Dokumentation und genaue Details bieten könnte (Calvin «gründet eine neue Kirche»; seinen «düstern allgemeinen Pessimismus vermag nie etwas zu mildern» usw.¹²), hat aber das große Verdienst, gegen die Polemik und die «verleumderischen Legenden»¹³ entschiedene Stellung zu nehmen.

In der Abteilung Enzyklopädien bemerkt man eine betrübliche Voreingenommenheit in den alten, eine erfreuliche Aufgeschlossenheit in den neuen Lexiken. Die theologische Enzyklopädie von Migne (1858) kann noch nicht die Bemerkung verneifen, Calvin habe wahrscheinlich das «Verbrechen der Sodomie» begangen – ein Vorwurf, den gewisse katholische Gegner verleumderisch

gegen ihn erhoben hatten.¹⁴ Im «Dictionnaire de Théologie Catholique» (1923) beginnt A. Baudrillard seinen Artikel mit den Worten: «Calvin Jean, Haupt der religiösen Sekte, die nach seinem Namen Calvinismus genannt wird.»¹⁵ Er stützt sich ausdrücklich auf so wenig zuverlässige Quellen wie Bossuet, Renan und Brunetière, betont einseitig das «Inquisitionsregime» von Genf und die Prädestination (in fünf Kolonnen!), sieht im großartigen Versuch Calvins, auf die Quellen zurückzugehen, die Tat eines «reaktionären Menschen» und schließt endlich mit den Worten: «Er hatte kein anderes Ziel, als die Kirche Calvins an die Stelle der Kirche des Papstes zu setzen.»¹⁶

Der ausgezeichnete, vor allem auf die Lehre eingehende Artikel von Y. M.-J. Congar in «Catholicisme» (1949)¹⁷ – glücklich ergänzt durch die mehr historischen Angaben von E. W. Zeeden im «Lexikon für Theologie und Kirche» (1958)¹⁸ – und der Artikel von J. Witte im «Dictionnaire de la Spiritualité» (1961)¹⁹ sind (neben einer Anzahl leider nicht übersetzter holländischer Arbeiten) die seltenen katholischen Schriften, die Calvin völlig gerecht zu werden suchen. (Es ist bemerkenswert, daß sie in ihren Bibliographien fast ausschließlich auf protestantische Werke verweisen.) Diese Artikel haben uns einen nützlichen Anstoß zu unsern theologischen und historischen Arbeiten über den französischen Reformator gegeben.²⁰

Auf dem Weg zu einem objektiven Urteil

Wenn man in diesen zuletzt genannten Werken und Aufsätzen die allgemeine Meinung der «Katholiken von heute» über Calvin erblicken dürfte – was vorläufig nur durch eine kühne Antizipation möglich ist –, ließe sich ihr Urteil wie folgt zusammenfassen:

Man anerkennt die «katholischen Werte», die sich beim Reformator finden: Christozentrik, Sinn für die sichtbare Kirche und ihre Universalität, Bejahung der kirchlichen Autorität und des kirchlichen Amtes, das göttlicher Einsetzung ist, Bewußtsein der missionarischen und sozialen Pflichten des Volkes Gottes, für alle Stände der christlichen Gemeinschaft klar formulierte evangelische Ethik.

Weiterhin, doch nuanciert, werden abgelehnt die – im Grunde sekundäre – Lehre der Prädestination zur Verdammung und der gewisse nestorianisierende Zug in der Lehre Calvins über Christus, die Kirche und die Sakramente.

Man ist aufgeschlossen für gewisse Eigenwerte seiner Theologie wie: ihr starker Sinn für die Transzendenz und das Wort Gottes, ihr wesentlich dynamischer, weil pneumatischer und kerygmatischer Charakter, der Platz, den sie den Charismen und der Laienschaft einräumt, die hundertprozentig als «Kirche» anerkannt wird.

Das «katholische Urteil» über Calvin ist noch in Formung begriffen. Die Menge von ehrwürdigen, doch überholten Werken, die vier Jahrhunderte der Gegenreformation angehäuft haben, erschweren die Bildung eines dem wahren Sachverhalt entsprechenden Urteils, das gegenwärtig erst von einigen «fortschrittlichen» Fachmännern ausgesprochen wird. Damit dieser abnormale Zustand ein Ende nimmt, müßten die Artikel 4, 5, 9 und 10 des Konzilsdekrets *De Oecumenismo* unverzüglich – und überall! – angewandt werden. Mit andern Worten, die polemischen und falschen Angaben unserer Handbücher müßten gestrichen und sodann ersetzt werden, und es müßte eine neue Generation von Forschern erstehen, die den Mut besitzen und sich der notwendigen Freiheit erfreuen, die *Quellen* des religiösen Denkens der Reformation zu studieren.

¹ Vgl. A. Ganoczy, La structure collégiale de l'Eglise chez Calvin et au II^e Concile du Vatican, Irénikon 39 (1965) 6–32; Calvin und Vatikanum II, Das Problem der Kollegialität, Wiesbaden 1965.

² Die definitive Ausgabe der Institutio (1559) bietet eine äußerst reiche patristische Dokumentation. Augustinus, Chrysostomus, Gregor der Große, Hieronymus, Tertullian, Cyprian, Ambrosius und Irenäus werden am meisten zitiert. Vgl. L. Smits, Saint Augustin dans l'œuvre de Calvin, Assen 1957.

³ Bd. V, La Renaissance et la Réforme, 413.

⁴ Ebd., 414. ⁵ Ebd., 413. ⁶ Ebd., 416.

⁷ Bd. II, Temps modernes, 61.

⁸ Ebd., 62, 65, 67.

⁹ Ebd., 66.

¹⁰ A. a. O., 489.

¹¹ Bd. XVI, La crise religieuse du 16^e siècle, Calvin et le Calvinisme, Kap. 1–5.

¹² Ebd., 214 und 241.

¹³ Ebd., 171.

¹⁴ Dictionnaire du Protestantisme, 411.

¹⁵ Dictionnaire Théol. cath., II/2, 1377.

¹⁶ Ebd., 1395; über die Prädestination: 1406–1412.

¹⁷ Bd. II, Calvin, 405–421; Calvinisme, 421–424.

¹⁸ Bd. II, Calvin, 887–891; Calvinismus, I, Geschichte, 891–894.

¹⁹ Bd. IV/2, Le Saint-Esprit dans les Eglises séparées, Doctrine et spiritualité de Calvin, 1323–1327.

²⁰ Vgl. oben, Anm. 1. Ferner: Calvin, théologien de l'Eglise et du ministère (Unam Sanctam, 48), Paris 1964; Le jeune Calvin, genèse et évolution de sa vocation réformatrice (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteil. Abendland. Religionsgesch., 40), Wiesbaden 1965.

Aus dem Französischen übersetzt von August Berz